

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. —  
Besondere Mittheilung (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Hugo Baumiller, Magdeburg, Verlag von  
Bernhard Garbaum, Magdeburg-Neustadt. Druck von Franz Petzsch, Magdeburg, Geschäftsstelle: Dreißweg 127.  
Redaktion: Dreißweg 127 (Eingang Schrotbockstraße), Fernsprech-Anschluss Nr. 1567.

Abonnement- und zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuz-  
band in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich  
2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.50 Mk. Einzelne Nummern (einschl. der Mittwoch's erschienenen  
Romanbeilage) 5 Pf., mit der Sonntagsbeilage Die Neue Welt 10 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 7590.

Nr. 24.

Magdeburg, Sonnabend, den 29. Januar 1898.

9. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

## Chronik auf das Jahr 1848.

Fünfzig Jahre sind verfloßen, seitdem die revolutionären Ereignisse des Jahres 1848, die überall den Grund zu den heutigen Staatseinrichtungen und Verfassungen gelegt haben, ganz Europa erschütterten. In einem früheren Artikel (Volksstimme Nr. 4) ist auf die Bedeutung dieser Ereignisse hingewiesen worden mit dem Bemerkung, daß die Kampfesfreude des Sturmjahres uns tagtäglich durchglänzen muß.

Nachdem wir in dem angezogenen Artikel unsere prinzipielle Stellung zu den Ereignissen des Sturmjahres dargelegt, genügt die Veröffentlichung einer Chronik, die den älteren Lesern die Erinnerung an jene große Zeit lebendig ins Gedächtnis zurückrufen und die den jüngeren Lesern das Entstehen und den Verlauf der grundstürzenden Volksbewegungen des Jahres 1848 verstehen lernen wird.

Die Chronik wird sich nicht auf die deutsche Revolution beschränken, sondern wird sich auf alle europäischen Staaten beziehen, die überall in die Umwälzung hineingezogen wurden. Von besonders hervortretenden Ereignissen aus jener Zeit sei unter anderem erinnert an die Aufstände in Italien, die Februar-Revolution mit dem Sturz des „Bürgerkönigs“ in Paris, die Bewegungen des Februars und März in den jüdischen Staaten, die März-Revolution in Wien und Berlin, die Verhandlungen der Nationalversammlung in der Paulskirche, die Streitigkeiten in Schleswig-Holstein, die revolutionären Bewegungen in Ungarn unter Kossuth, die Proklamierung der deutschen Republik, die Wiener Oktobertage mit der Erschießung Robert Blums, die Auflösung der konstituierenden Nationalversammlung, die Ostroverlegung der preussischen Verfassung im Dezember des Jahres u.

Die Schilderung der Ereignisse erfolgt von einem unserer Mitarbeiter im Anschluß an die besten Quellen. Sie ist im allgemeinen kurz und chronologisch gehalten. Wichtigere und allgemeiner interessierende Vorkommnisse werden ausführlicher behandelt.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß diese Chronik nicht nur zur Festigung des Abonnementstandes, sondern auch zur Erweiterung desselben beitragen wird. Wir führen die Chronik auch um deswillen ein, weil die hiesige Presse die Ereignisse des Sturmjahres geistlich unterschlägt, oder wenn sie darauf eingeht, dieselben verunglimpft.

Und so mögen denn die bedeutungsschweren Ereignisse der Zeit unserer Väter an unserem geistigen Auge vorüberziehen. —

## 29. Januar.

Die erste revolutionäre Bewegung des Jahres 1848 erfolgte in Italien, wo die Sizilianer durch den Aufstand vom 12. Januar das bourbonische Joch des tyrannischen und volksverhaßten Ferdinand II. abschütteln wollten. Die Stadt Palermo wurde aus den umliegenden Forts von den Regierungstruppen bombardiert. Nach viertägigem Kampfe wurden die Truppen von dem revoltierenden Volke geschlagen und mußten sich gegen Ende Januar definitiv zurückziehen. Durch den Sieg der Revolution auf Sizilien und drohende Anzeichen in Neapel selbst fühlte sich der „König beider Sizilien“ zum Nachgeben veranlaßt, und er veröffentlichte am 29. Januar (heute vor fünfzig Jahren) den Entwurf einer Verfassung, die im wesentlichen der des Bürgerkönigs Louis Philipp nachgebildet war. Der Jubel in Neapel war groß. Der revolutionäre Geist aber, der auch in den andern Staaten nicht geschlummert hatte, empfing aus dem Siege in Neapel neue Kräftigung. Der stürmische Ruf nach Einheit und Freiheit, freilich bei der überwiegenden Mehrheit des armen Volkes auch nach Brot, durchzitterte bald Italien. —

## Politische Tagesrundschau.

### Deutschland.

Die klotzenfreundliche Presse behauptet fortgesetzt, daß den Arbeitern aus den Aufträgen für Schiffsbauten zur Herstellung einer Flotte besondere Vorteile erwachsen. Diese Behauptung wird treffend widerlegt durch die Broschüre „Marineforderungen, Kolonialpolitik und Arbeiterinteressen“ von Porbus, welche im Verlag der Sächsischen Arbeiter-Zeitung erschienen. — Durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen in. — Beschäftigung für Arbeiter, so heißt es dortselbst, gehen ist auch die Aus-

gaben für das Heer, überhaupt alle Ausgaben, die vom Staate gemacht werden. In solchen Sinne dienen auch die Kriegsausgaben dazu, um Arbeiter zu beschäftigen. Auch die Pyramidenbauten der ägyptischen Pharaone waren eine Beschäftigung für Arbeiter. So ist es eben mit jeder Geldausgabe, und wäre es die tollste Verschwendung. Was man dabei nicht sehen will, ist, daß das Geld auch in den Händen des armen Mannes, des Steuerzahlers, nicht verrotet. Der Arbeiter, der Bauer wüßten schon, was sie mit ihrem Gelde anfangen sollten, wenn der Staat es ihnen nicht als Verbrauchssteuern oder sonstige Ausgaben abgenommen hätte. Bleiben die Hunderte von Millionen, welche das Flottengesetz künftig mehr erfordert, in den Händen des Volkes, so bekommen die Konfektionsarbeiter, die Textilarbeiter desto mehr zu thun, der Schneider, der Schuhmacher, der Bäcker, der Krämer, der Metzger. Diese Wintermangel wird selbstverständlich von unseren Wasserpatrioten nicht erkannt werden. —

Die Stichwahl in Pomburg-Kusel findet laut amtlicher Bekanntmachung am 29. Januar statt. Bei derselben kommt der zweite Akt der lustigen Komödie zur Ausführung: zwei Bündler, die sich nur insofern unterscheiden, als der eine ein ostelbisches, der andere ein schwäbisches Herz unter den Rippen trägt, werden ein Turnier mit einander ausfechten. Von unserer Seite ist Stimmhaltung empfohlen worden, da beide in Betracht kommenden Kandidaten Feinde der Volksache sind. —

Die Bäckereimung in München besitzt seit 3 Jahren eine eigene große Mühle. Im verfloßenen Geschäftsjahr hat sie 121 000 Zentner vermahlen. Nun findet sich in dem soeben erschienenen Geschäftsbericht folgende interessante Stelle: „Nicht nur, daß die bayerische Ernte (1897) schlecht eingebracht wurde, auch die ~~andern~~ Bezugsländer, welche für Bayern sonst in Betracht kommen, hatten eine Missete, **so daß wir gezwungen sind, dieses Jahr amerikanisches Getreide zu vermahlen.**“ Die Bäckereimung ist gewiß keine Freihandelskorporation, man kann ihr auch nicht nachsagen, was die Agrarier dem Handel in internationaler Hinsicht und in der Richtung der Geschäftsinteressen nachsagen. Die Bäckereimung hat gar kein in ihr liegendes Interesse, nicht im Inland zu kaufen, aber sie erklärt, sie sei gezwungen, fremdes Getreide zu vermahlen. Sie kam also ohne den Import nicht bestehen. Und warum? Weil es nicht anders geht und das, was die Agrarier anders behaupten, Unfug ist. Dies wollen sich auch die Antisemiten hinter die Ohren schreiben. —

**Zeichen der Zeit.** Folgendes Inserat finden wir im „Langenbielauer Anzeiger“:  
Wegen zu geringer Beteiligung kann das für den 27. d. M. im Hotel zum „Preussischen Hofe“ angeordnete Souper zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers nicht stattfinden.  
Langenbielau, den 26. Januar 1898.

Hübner, Amts- und Gemeinde-Vorsteher.  
Langenbielau liegt im Culengebirge und gehört zum Wahlkreis Reichenbach-Neurode, der durch den Genossen Kühn im Reichstage vertreten ist. —

In dem **Majestätsbeleidigungsprozess** wider den Kladderadatsch hob der Angeklagte Trojan hervor, daß jetzt ein Uebereifer in Verfolgung von Majestätsbeleidigungen herrsche. „... Der Kaiser liebe es, direkt zum Volke zu sprechen, da müsse er auch darauf gefaßt sein, eine Antwort aus dem Volke zu hören. Viel schlimmer als ein offenes freies Wort würde eine im geheimen geübte Kritik sein. Die Häufigkeit der Majestätsbeleidigungsprozesse nehme den Charakter einer epidemischen Krankheit an und lasse wie ein Alp auf dem Volke. Friedrich der Große habe sich dadurch populär gemacht, daß er der Kritik seiner Person freien Spielraum ließ und Kaiser Honorius und Arcadius haben sogar die Bestimmung erlassen, daß für solche Beleidigung ihrer Personen eine Strafe nicht ausgesprochen werden dürfe. Dieses nolumus stammte aus einer byzantinischen Zeit.“ Wer vermag diesem Urteile zu widersprechen? —

## Zur chinesischen Frage.

Das erste Menschenopfer.

Aus Kiaotschau wird gemeldet: In der Nacht zum Montag ist ein in Siam auf Posten stehender **Matrose Schulz** vom „Kaiser“ ermordet worden; zur Entdeckung und Bestrafung der Schuldigen sind sofort nach Siam und Kiaotschau größere deutsche Abteilungen ausgerückt. Die Meeresreisenden haben also begonnen. Natürlich werden die Kolonialherren auf das „chinesische Gefindel“ schimpfen und für weitere Verstärkung der dort stationierten Truppen schwärmen. Nach unserer Meinung ist Kiaotschau kein Schatztopf wert. Wir empfinden tiefes Mitleid mit dem armen Eltern, die ihren Sohn verloren haben. So bedauerlich der Verlust ist, so sollte die chauvinistische Presse doch nicht in der lächerlichsten Weise den Thotbestand verdrängen.

Wir sind den Chinesen die Störenfriede, wir brechen in ihr Land ein, wir bedrohen ihre alten Sitten und Gebräuche. Können wir da noch besonders liebevolles Entgegenkommen beanspruchen? Brauchen wir uns da im geringsten zu wundern, wenn die chinesische Bevölkerung sich vom Unmut über die fremden Eindringlinge hinreißen läßt? —

Wie sieht es auf Kiaotschau aus?

Ueber das Kiaotschau-Gebiet äußert sich in einem in der Täglichen Rundschau abgedruckten Privatbrief ein Seeoffizier der Besatzung wie folgt: „Das Land ist nun nicht gerade ein Garten Eden. Dede Sand- und Felsengegend, zackige Berge und Hügel, die nur stellenweise mit kleinen Kiefern bewachsen sind; erbaulich sieht es eigentlich nicht aus, wennschon es hin und wieder nicht an ein paar hübschen Punkten fehlt.“ —

Meine Herren, wir leben doch im tiefsten Frieden!

Ueber die Besitzergreifung Kiaotshaus äußert sich der vorbenannte Seeoffizier wie folgt: Als von den Landungstruppen, vor welchen die arglosen Chinesen noch eben präsentiert hatten, dem chinesischen General die Aufforderung überbracht wurde, das Gebiet zu räumen, kam derselbe zu dem Kommandostabe des Admirals herangeritten und sprach ziemlich genau folgende Worte: „Meine Herren, ich verstehe Sie nicht, was soll das heißen? Wir sind doch befreundete Nationen und leben im tiefsten Frieden. Ich war seit Langem an Bord Ihrer Schiffe Ihr Gast; ist es wirklich wahr, daß ich jetzt mir nichts dir nichts hinaus soll, daß ich mit allen meinen Leuten an die Luft gesetzt bin? Ich kann ja an keinen Widerstand denken, denn ich habe keine Munition, weil Sie das Pulvermagazin schon in Händen haben. Es bleibt mir nichts übrig, als abzugeben, aber für mich bedeutet das so viel!“ Hiermit fuhr er sich mit dem Zeigefinger rings um den Hals und bewachte dabei doch eine so vorzügliche Haltung, daß er auf uns alle Eindruck machte.“ —

## Nachrichten aus dem Ausland.

Ein **ergreifendes Bild** bekamen die in Brunn versammelten Landtagsabgeordneten am 27. d. Mts. zu sehen. Die Frankfurter Zeitung berichtet, daß während der Sitzung plötzlich im Saale ein ärmliches Weib mit einem Kind auf dem Arme erschien und tischhisch rief: die Abgeordneten wüßten ihrem Manne, einem gewissen Lehrer namens Engelbert Gridil, die Gnadengabe, um die er seit vier Jahren ansuche, endlich bewilligen, damit die Familie nicht Hungers sterbe. Zugleich betrat ihr Mann der Landtagsaal und richtete die gleiche Bitte an das Haus. Da beide nicht gutwillig den Saal verlassen wollten, wurden sie unter großem Jammergeschrei durch den Diener entfernt. Und nun können die Armen weiter hungern. —

Der Neuen Zeit wird aus **Dänemark** berichtet, daß die dortigen Arbeiter seit einiger Zeit mit Eifer denselben Weg einschlagen, auf dem die Genter und Brüssler Arbeiter bedeutendes erreicht haben. Die Errichtung von Konsumvereinen, die sich auch mit der Herstellung von Lebensmitteln befassen. So betreiben die Kopenhagener Arbeitervereine schon seit längerer Zeit mit gutem materiellem Erfolg eine eigene Bäckerei und eine eigene Meierei mit Milchverjorgung. Jetzt laßt der dänische Arbeiterbund um 85 000 Kronen die Margarinefabrik in Spandborg an der Südküste der Insel Jütland, die 1890 erbaut wurde und täglich 10 000 Pfund Margarine fabrizieren kann. Sie wird von den Arbeitern als Aktien-gesellschaft weiter betrieben werden. Ferner sind dieselben in Unterhandlung wegen des Erwerbs einer Brauerei. —

Die Weichensteller auf dem Bahnhof in Kopenhagen haben die **achtstündige Arbeitszeit** bewilligt bekommen. Früher mußten sie bis zu 13 Stunden thätig sein. Im August v. J. erjuchten sie um Einteilung des Dienstes in 8 Schichten à 8 Stunden. Das Eisenbahnunglück bei Gentofte hat die Regierung sehr reformgeneigt gemacht, den Weichenstellern wurde baldige Einführung der achtstündigen Arbeitszeit zugesagt und das Versprechen ist gehalten worden. Und Deutschland? —

Aus Rom wird berichtet: Auf Grund wenig beruhigender Meldungen aus den Provinzen ermächtigte der Ministerrat Rudini, die Jahresschiffe 1874, etwa **50 000 Mann**, zum **aktiven Dienst einzuberufen**. Man kann den hungernden Proletariats, die nach Brot rufen, mit Gewehrholzen und Flintenkugeln der Mund gestopft werden — italienische Sozialreform! —

Die sozialistischen Vereinigungen in Rom beschloßen, eine **Rundgebung** vor der Deputiertenkammer an dem Tage zu veranstalten, an dem die Kammer den Gesetzentwurf über die Herabsetzung der Gemeindesteuern heraten wird, eine Rundgebung am Sonntag zu veranstalten, in welcher die Notwendigkeit der vollständigen Aufhebung der Getreide-







wider und angelegentlich Prozesse allgemeines Aufsehen erregt. Aber trotzdem wird diese Freiheit noch von Arbeitern unterstüzt. Wann wird durchbrochen sein der Unterstand der Massen? — Der milde Winter bringt die Brauereien in große Verlegenheit, da denselben das Eis mangelt. Infolgedessen haben schon manche Brauereien es unternommen, sich per Bahn aus Schweden Eis kommen zu lassen. — Die Bevölkerungszahl Magdeburgs betrug am 1. Jan. 1898 221,748 Personen. Es kamen auf Altstadt 90,349, Wilhelmstadt 18,173, Friedrichstadt mit Werder 8798, Sudenburg 30,853, Neustadt 46,581, Budau 28,998 Personen. Die Gesamtzahl der männlichen Personen beträgt 111,131 und die der weiblichen 110,617. In der Woche vom 26. Dezember bis 1. Januar wurden geboren: 58 männliche, 62 weibliche, zusammen 120 Personen; toigeboren 4. Gestorben sind 37 männliche, 44 weibliche, zusammen 81 Personen. Die Zahl der Zugezogenen betrug 406, die der Fortgezogenen 507 Personen. — Geschlossene Feste, deren Schonzeit bekanntlich mit dem gehalten werden. — Der 17. Verhandlungstag der Gewerksvereine (Hirsch-Dunker) findet zu Pfingsten in Magdeburg statt. — In der Nacht zum Donnerstag wurde auf dem Alten Markt ein Kanalarbeiter bestunungslos aus einem Kanal gezogen. Der Arbeiter hatte, bevor er zwecks Reinigung in denselben stieg, den Kanal auf Vorhandensein giftiger Gase geprüft. Da die hinabgelassene Laterne brennend emporgezogen wurde, stieg er in den Kanal, bemerkte aber bald den Sinnenjhwund. Er rief rechtzeitig um Hilfe, die auch sofort da war. In der frischen Luft erholte er sich bald wieder. — (Fortsetzung in der Beilage.)

## Polizei und Volksstimme.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wird die Magdeburger Polizeiaktion vermutlich von dem Abgeordneten Träger zur Sprache gebracht werden. Das gesamte uns zur Verfügung stehende Material ist an den genannten Abgeordneten abgegeben. — Am Donnerstag war den Schulkindern und jugendlichen Leuten gestattet, die Auslagen in den Schaufenstern der Buchhandlung zu besichtigen. Die kleinen Knirpse benutzten die Gelegenheit und betrachteten aufmerksam die prächtigen Einbände, die Silber aus der Tier- und Pflanzenwelt, der Elektrizität, Mensch und seine Rasse, Rausen und dergleichen. Den ganzen Tag ließ sich kein Schuhmann sehen, der die Witzbegierde der Kleinen störte. Die zahlreich erschienenen erwachsenen Personen machten bereitwillig den jugendlichen Personen Platz. Neu eingetroffen sind Photographien des Geschäftshauses nebst Doppelposten. — Die Ansichtspostkarten treffen Mitte nächster Woche wieder ein. Bestellungen nimmt bereits heute die Buchhandlung entgegen. — Aus B r i c h ging uns gestern eine Postkarte folgenden Inhalts zu:

### Beileidsbezeugung.

Sie bitten um stille Teilnahme an dem Schmerze, der Ihnen wegen des Fernbleibens des Doppelpostens bereitet worden ist. Wir können Ihnen diesen Schmerz nachfühlen und ersuchen Sie, sich unserer ganzen Teilnahme versichert zu halten. Unser Mitleid ist so stark, daß zwei der Freunde schwer erkrankt sind. Der Arzt konstatierte — Lachkrampf. Die Notizen am B r i c h s e e.

Hoffentlich werden die Erkrankten bald genesen. —

## Der Lehrling als Kindermädchen.

Eine das gesamte Lehrlingswesen berührende und sowohl für Vormünder wie Eltern und auch Arbeitgeber sehr interessante Frage wurde kürzlich vor dem Berliner Gewerbegericht verhandelt. Es handelte sich darum, ob ein Lehrling gezwungen werden kann, für seine Lehrmeisterin die Beschäftigung eines Kindermädchens zu übernehmen. Den Anlaß zur Bemüherung dieser brennenden Angelegenheit gab eine Klage zur Aufhebung des Lehrvertrages und Herausbezahlung des Spargelbes in der Höhe von 144.78 Mark, welche der Cigarrenhändler Bennede als Vater seines fiebzehnjährigen Sohnes Paul gegen dessen Lehrherrn, den Buchdruckereibesitzer Jahnowsky, angestrengt hatte. Nach den Angaben des Lehrlings hat derselbe sich im ersten Lehrjahre fast nur mit Kinderwarten, im zweiten mit Botengängen und im dritten erst mit der edlen Seckstunft beschäftigt, wobei er freilich noch nicht viel profitiert hätte. Im Streitverfahren erklärte der Beklagte, daß er für die mangelhafte Ausbildung des ihm anvertrauten Lehrlings absolut nicht verantwortlich gemacht werden könne. Er habe den jungen Mann seinem Faktor anvertraut, da er zu viel im Comptoir zu thun hätte und auch viel auf Reisen war. Wenn ihn dieser zu einer anderen Beschäftigung als zu der Lehrtätigkeit verwendet hätte, könne er nichts dafür, übrigens glaube er aber, den Lehrling, der sehr talentvoll sei, im letzten Lehrjahre so weit zu bringen, daß er vor jedem Prinzipal in Ehren bestehen könne. Deshalb bitte er, die Klage abzuweisen.

Der Gerichtshof konnte dieser Versicherung keinen Glauben schenken und verurteilte den Beklagten im Sinne des Klageantrages. In dem Erkenntnis führte der Vorsitzende aus, daß einem Lehrmeister einzig und allein die Verantwortung für die Fortschritte, das sittliche und körperliche Wohl des ihm übergebenen Lehrlings übertragen werden müsse. Dieser Verpflichtung sei der Beklagte nicht nachgekommen. Vielmehr habe er den Lehrling zu allerhand privaten Obliegenheiten benützt. Mit dem Bruch der Ausnutzung der Lehrlinge durch die Meister müsse überhaupt gebrochen werden, schon im Interesse der Lehrlinge selbst, die unter solchen Umständen als „halbherzige“ Gefährten in die Welt treten, dort sich und anderen zur Last fallen und schließlich aus leicht ersichtlichen Gründen verbummern. Aus diesen Gründen rechtfertige sich das Urteil, daß der Beklagte verpflichtet ist, den Lehrvertrag zu lösen und dem Lehrling die Spargelbes in der Höhe von 144.78 Mark binnen dreier Tage kostenfrei zuzustellen. —

## Nachrichten aus der Provinz.

**Domstich.** (Gewitter.) Wie jetzt bekannt wird, hat in der Gegend von Domstich am Sonnabend ein Gewitter statgefunden. Ein Blitzschlag beschädigte eine Windmühle. — **Halle.** (Bauunfall.) Fünf Arbeiter starben bei dem Neubau der Papierfabrik Radewell von dem zusammenbrechenden Gerüst etwa 4 Meter hoch herunter. Zum Glück kamen die Gefährzten mit leichten Verletzungen davon, nur einer mußte nach seiner Verhauung in Bohau gefahren werden und sich in ärztliche Behandlung begeben. — **Hasselfelde.** (Bom Zuge toigefahren.) Der Lokomotivführer Wersowki, der an der Bahnstrecke Nordhausen-Wernigerode einen Riese führte, fiel von der Maschine, wurde überfahren und starb sofort. — **Jessen.** (Unfall auf der Eisenbahn.) Als am Sonnabend abend die Hilsbrenner Schmidt und Kuben auf hiesigem Bahnhofe die Geleise überschritten, wurden sie von einem Wagen überfahren. Schmidt erlitt eine Verwundung des rechten Oberarmes und Unterschenkels, Kuben schwere innere Verletzungen infolge eines heftigen Stoßes. Die Verwundungen wurden der Klinik in Halle übergeben. — **Leitzengut.** (Ein Unglück kommt nicht allein.) Ein im Mühlenwerk verunglückter Arbeiter verlor durch einen Schnitt der Kreisäge mehrere Finger. Während der Behandlung des Verunglückten bemerkte man, daß er stehbrüchlich verfolgt wird. Es erfolgte die Verhaftung. — **Sangerhausen.** (Räuber.) Zwischen Bornstedt und Schmälzerode überfielen zwei Individuen den Bergmann Jäger und bestuheten ihn zu überrauben. Bei der Gegenwehr erhielt Jäger einen Messerstich. Die zwei Männer sind bereits verhaftet. —

## Ein Kind mißhandelt.

Arge Mißhandlungen wurden wiederholt an einem kleinen 9jährigen Mädchen festgestellt, das die höhere Töchterschule in Bernburg besucht. Lehrer und Lehrerinnen wurden verschiedentlich aufmerksam auf das kleine Mädchen, das einen eigentümlichen geingsteten Einbruck hervorrief. Am letzten Sonnabend kam das Kind so zerschlagen zur Schule, daß die Lehrerin tiefes Mitleid empfand und das behaunerswerte Wesen genau durchsuchte. Es wurden nun e r h e l i c h e R ö r p e r b e s c h ä d i g u n g e n festgestellt, z. B. war am Auge eine auffallend blutkräftige Stelle, ferner war das eine Ohr stark mit Blut unterlaufen und der Fuß war so zerschlagen, daß das Kind nicht mehr gehen konnte, sondern mit der elektrischen Bahn nach Hause befördert werden mußte. Ferner wurde bekannt, daß das Kind fast fortgesetzt Hunger leiden muß und von den Mitschülerinnen mit Jubel versorgt wird. Die Lehrerin ließ sich neulich von andern Schülerinnen das Frühstück des mißhandelten Mädchens zeigen und es stellte sich heraus, daß es nur in einem Stück trockenen Kommissbrot bestand. Von den Mitschülerinnen wird ferner behauptet, daß es erzählt habe, es müsse oft nächtelang in einer Kiste im Keller zubringen. Man sollte glauben, daß derartige Vorkommnisse schon längst die davon Kenntnis habenden Personen veranlaßt haben sollten, der Staatsanwaltschaft von dieser unglücklichen Erziehungsmitteilung zu machen. Der Anhaltische General-Anzeiger, dem wir diesen Artikel entnehmen, deutet an, daß das Kind von seinem eigenen Vater mißhandelt worden sei. Weshalb wird der Name dieses Menschenkinders nicht gleich genannt, wenn so unmensliche Mißhandlungen festgelegt sind. —

## Nachrichten aus dem Reiche.

**Berlin.** (Zwei Kinder erstickt.) Zur Zeit, da die Eltern auf Arbeit waren, spielten zwei Kinder allein und unbeaufsichtigt in der in der Lehrterstraße gelegenen Wohnung mit Streichhölzern. Sie setzten einen Korb mit Wäsche in Brand. Als das Feuer bemerkt wurde, waren die Kinder bereits erstickt. — **Hamburg.** (Wechselfälliger.) Wegen Wechselfälligkeiten ist der Rammwaren-Fabrikant Claus Casprens Bremann städtig geworden. Bis jetzt werden 29 fällige Wechsel gezahlt. — **Silbesheim.** (Als Leiche gefunden.) Bei der Bischofsmühle wurde die Leiche des Cigarrenarbeiters Homann aus dem Wasser gezogen. Er litt an Verfolgungswahnsinn. —

## Die Opfer des Eisenbahnunfalls.

Aus Gönningen wird der Frankfurter Zeitung berichtet: Der Schaden bei dem Eisenbahnunfall hier selbst an Maschinen, Wagen u. wird auf 50 000 Mark beziffert. Dem Bremser Heuser aus Wendorf wurde der Unterschenkel zerschmettert; der Bedauernswerte, der gräßliche Schmerzen litt, wurde nach der Bonner Klinik gebracht. Der Heizer Sabel aus Sayn hat einen qualvollen Tod gefunden. Er war zwischen Maschine und Tender eingeklemmt und wurde von dem ausströmenden heißen Wasser der Maschine langsam verbrüht. Ueber eine Stunde mußte der Kermste, der fortwährend bat, man möge ihn töten, in dieser entsetzlichen Lage verbleiben, da man ihn nicht befreien konnte. Nach ca. 1 1/2 Stunde war er tot. Der Fr. — Gais aus Oberlahnstein hat schwere Verletzungen am Kopfe erlitten. Man brachte ihn zu seiner Familie. Ärztliche Hilfe konnte erst eine Stunde nach dem Unglück eingreifen. Die Führer der beiden Lokomotiven des Güterzuges nahmen keinen Schaden; einer rettete sich durch Abspringen, der andere wurde ohne erhebliche Verletzungen von der Maschine geschleudert. Auch ein Bremser brachte sich durch Abspringen in Sicherheit. —

## Kleine Chronik.

In Tscherni-Gorod (Wah) brennt seit Mittwoch ein Kapstha-Werk mit Explosion. Bis jetzt sind zwei Reservoire mit etwa 500,000 Kub. Kapstha verbrannt. Auch Menschen sollen um ihr Leben gekommen sein. — Im Antoni-Schacht in Karbis (Schwaben) erfolgte eine Explosion, die Schläger und Welter. Zwei Bergleute wurden getötet. — Infolge starken Schnerfalls sind am Mittwoch auf dem Schwarzen Meer zahlreiche Schiffsunfälle vorgekommen. — In vergangener Woche fanden in Bombay an Pest 334 Personen; insgesamt sind bis jetzt 1726 gestorben. —

## Gemeinde-Zeitung.

Westerhüsen. Wähler der 3. Wahlteilung! Sonntag, den 30. d. M., nachmittags 3 Uhr, findet im Gasthof zum weißen Hirsch (Inh. J. Wille) eine Vorbesprechung zu der stattfindenden Gemeindevorstandswahl statt. Da dies für uns alle von Bedeutung ist, wird erwartet, daß die Wahlberechtigten zur Stelle ist. —

## Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Eine verhältnismäßig gut besuchte Gafenerbeiter-Versammlung fand gestern abend in der Krone, Goldentorstraße, statt. Es hatten sich auch eine Anzahl nichtorganisierter Gafenerbeiter eingefunden. Die Gafenerbeiter Ehrlich in seinen einleitenden Worten sagte, wurde diese Versammlung auf Wunsch nicht organisierter Kollegen einberufen. Die letzteren sind gewillt, sich der Organisation anzuschließen und das gut zu machen, was sie früher fehlten. Ehrlich hielt ein Referat, dessen erster Teil die Notwendigkeit der Organisation und zweiter Teil die Debatte über die Gafenerarbeit in der Stadtverordnetenversammlung behandelte. Ehrlich trat für Aufnahme der J. B. Arbeitswilligen in den Verband ein und besprach eingehend die Sitzung der Stadtverordneten. Er sprach sich über Gafener Lustreuen anerkennend aus und rühte die Ausführungen der Stadtverordneten Stein und Wübcke und die des Stadtrats Hirschardt in das rechte Licht. In der Diskussion sprach Gafener Arbeiter Ehrlich. Derselbe kam in seinen Ausführungen zurück auf seine Worte im Stadtverordnetenkollegium und versprach, stets bereit zu sein, von Arbeitern Wünsche und Beschwerden entgegenzunehmen, um diese zu gelegenen Zeiten im Stadthaus zur Sprache zu bringen, selbst auf die Gefahr hin, es mit der Mehrheit der Stadtverordneten zu verberben. Schem sollte kein Arbeiter haben, da er (E.) sich nie zur Kammerführung eines Beschlusses hergeben werde. Die Mitteilungen mußten aber sich streng an die Wahrheit halten. Gafener trat auch für Einsetzung einer Kommission ein, deren Aufgabe es ist, Arbeits- und Lohnverhältnisse zu prüfen und Material zur Vertretung der Gafenerarbeiterinteressen zu sammeln. Die Versammlung stimmte Gafener freudig zu und nahm dessen Vorschlag an. Eine Resolution fand Annahme, welche sich für Aufnahme der J. B. Arbeitswilligen in die Reihen der kämpfenden Arbeiter aussprach und in welcher sich die Nichtorganisierten verpflichteten, der Organisation beizutreten. Nach Schluß der gut verlaufenen Versammlung erklärten sich 13 Arbeiter bereit, dem Verband beizutreten. — Zur Einziehung des Honorars für das 4. Vierteljahr 1897 hielten am Mittwoch die Vertreter der dem Ortskrankenkassenverbände angehörenden Ortskrankenkassen eine Versammlung ab. Es waren zu zahlen: von den Rittthern (120 Mitglieder) 120.75 Mark, Buchdruckern und Schriftgebern (567 Mitglieder) 569.55 Mark, Photographen und Photographen (224 Mitglieder) 122 Mark, Schloßern (520 Mitglieder) 578.75 Mark, Schneidern (655 Mitglieder) 528.85 Mark, Tapezierern (195 Mitglieder) 231.75 Mark und von den in Spirit- und Konditoreiwarenfabriken Beschäftigten (486 Mitglieder) 559.25 Mark, zusammen für 286 Rechnungen von 74 Personen 2560.90 Mark, außerdem für Unkosten und Formulare 60.40 Mark. — Eine öffentliche Versammlung der Lederarbeiter Magdeburgs findet am Sonnabend den 29. Januar, abends 8 1/2 Uhr im „Weihen Hirsch“ statt. —

### Sonnabend, 29. Januar:

Central-Krankenkasse der Tischler. Zusammenkunft bei Stammer, Sudenburg, Braunschweigerstraße. Central-Krankenkasse der Deutschen Wagenbauer (Bismarck-Neustadt). Mitglieder-Versammlung bei Wolfskämpf, Ottensberg- und Weinbergstraßen-Ecke.

### Stadt-Theater.

Dumas Schauspiel „Rex“ gelangt am Sonntag nachmittags zu kleinen Preisen zur Aufführung; abends „Freischütz“ hierauf „Phantasten im Bremer Kaiserstall.“ —

### Gemälde-Ausstellung.

(Wie Nr. 7 part.)

Unter sechs großen Originalgemälden ist einem technisch mächtigsten ausgeführten Kolossalgemälde Franz Kupstas ein ihm gebührendes Ehrenplatz eingeräumt. Der Künstler hat in den Mittelpunkt seines Kunstwerkes eine der ausgeprochensten literarisch-künstlerischen Charaktergestalten unseres Jahrhunderts gewählt: Heinrich Heine. Kupstas Gemälde stellt „Heinrich Heines letzten Traum“ (wie sich das Bild betitelt) dar. Die Vision Heines, welche der Künstler auf der Leinwand entworfen hat, entbehrt jedoch jeder politischen Anspielung. Heine, der grümmige Vorkämpfer der politischen, gesellschaftlichen und literarischen Fortschritte, ist auf dem Gemälde nicht als „Jugendlicher“ zu sehen, der in dem Augenblicke, da seine Lebens- loune untergeht, in der Vision die Bewusstseinsform seiner religiösen und politischen-idealischen Ideale sieht; nein: der Liebeskrieger Heinrich Heine nimmt Abschied von den Frauen. Oder man kann auch sagen: in Heines Vision erscheinen des Dichters Heine's Gestalten und nehmen Abschied von ihm, der durch seine von Koffetterie, Witz und auch Spott strotzenden Gedichte („Buch der Lieder“) die Frauenherzen entzündet. Neben diesem Bilde befindet sich ein kleineres. Das „Heine-Denkmal auf Genua“. Trotz des Verdienstes, das sich Heine in Literatur und Kunst erworben, hat ihm die herrschende Klasse seines Vaterlandes bisher jede Ehrung verweigert. Schlachtendenkmäler werden wohl errichtet, aber dem großen Lyriker und Literat Heine ist noch kein Denkstein gesetzt worden. Er braucht ihn auch nicht, da er sich durch seine Verdienste selbst einen unergänglichen Denkstein in die Herzen vieler Lesender setzte. Das Gemälde reproduziert das Denkmal, welches im Park der Villa Apollonia auf Genua von einer Verehrerin des Dichters gesetzt worden ist. — Die Ausstellung bietet noch eine Anzahl anderer Meisterwerke, die von Lebenslust und Liebesfreude sprechen. Unseren Lesern können wir den Besuch angelegentlich empfehlen. —

## Letzte Nachrichten.

Berlin. Der Streit der Schuhmacher hat im Laufe des gestrigen Tages eine weitere Ausdehnung erfahren. Er erstreckt sich zur Zeit auf 20 Fabriken mit über 600 Arbeitern. Auch die Arbeiterinnen haben sich mit wenigen Ausnahmen dem Ausstande angeschlossen. Die in der letzten Versammlung gewählten Vertreter der Ausständigen haben das Einigungsamt des Gewerbegerichts angerufen und als Vorsitzenden für die Einigungsverhandlungen den Affessor von Schulz vorgeschlagen. Der Vorstand des Arbeitgeberverbandes wurde durch das Gewerbegericht hieron in Kenntnis gesetzt und dürfte sich, seinen bisherigen Erklärungen entsprechend, ohne Zweifel zum Eingehen auf einen Einigungsversuch von dem Gewerbegericht bereit finden. Am 29. d. M. vormittags finden bereits die Vergleichsverhandlungen statt. —

## Briefkasten.

Paul T. Der Bericht ist eingeleitet und auch bereits registriert worden. — Buchdr. Kr. Vor Publikation Ihres Berichtes wollen Sie bitte, bei uns mit vorprechen. — S. Jäger. So ohne weiteres können wir Ihr Eingekannt nicht aufnehmen. Sind Sie Hirschfelder? Auf Grund welcher Thatfachen stellen Sie die Behauptung auf? — J. S. 1. Kinderjährige haben nicht das Recht, selbständig vor Gericht als Kläger oder Beklagter aufzutreten. 2. Richter Sie die zweite Frage vertrauensvoll an Herrn K. selbst. — A. P. S. Erben Sie sich an die Redaktion des Correspondent für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Text- und Filzwaren-Industrie, Altenburg, Wilmstraße 2, part. — A. Z. Wird verwertet. Besten Dank. — Frau K. Auf die Verhandlung des Schuhmanns Kiefer (Köln) kommen wir zurück, sobald der Prozeß beendet ist. —

Bericht über den Stand der Organisationen am 1. Januar 1897 und 1898 findet ferner ein: Stille Budau des D. Met.-Arb.-Verbandes. —

## Alle Gewissen und Gewerkschaften

im Verbreitungsbezirk der Volksstimme sind gebeten, alle in ihren Händen befindlichen Polizei- und Gerichts-Entscheidungen der Redaktion der Volksstimme zur Sichtung und Veröffentlichung einzusenden. Zus. Zus. gegen Unterachwertum muß alles Material rasch geklärt werden. —







# Beilage zur Volksstimme.

Nr. 24.

Magdeburg, Sonnabend, den 29. Januar 1898.

9. Jahrgang.

## Der Schutz der Koalitions-, Vereins- und Versammlungsfreiheit.

§ 1. Die Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts haben das Recht, sich zu versammeln.

Zur Veranlassung und Abhaltung von Versammlungen bedarf es weder einer Anmeldung bei einer Behörde noch einer Erlaubnis durch eine Behörde. Versammlungen und Umzüge, die auf öffentlichen Straßen und Plätzen stattfinden, sind spätestens sechs Stunden vor ihrem Beginn durch den Veranstalter oder Einberufer bei der mit der Ordnung des öffentlichen Verkehrs betrauten Ortsbehörde anzuzeigen.

§ 2. Die Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts haben das Recht, Vereine zu bilden.

§ 3. Alle den vorstehenden Bestimmungen widersprechenden Gesetze und Verordnungen einschließlich derer, welche die Verabredung und Vereinigung zum Behufe der Erlangung gütigerer Lohn- und Beschäftigungsbedingungen hindern, unterliegen oder unter Strafe stellen, sind aufgehoben.

§ 4. Wer die Ausübung der in vorstehenden Paragraphen gewährtesten Rechte hindert oder zu hindern versucht, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft, sofern nach dem allgemeinen Strafgesetze nicht eine härtere Strafe eintritt.

§ 5. Dieses Gesetz tritt am Tage seiner Verkündung in Kraft.

(Antrag der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.)

Dieser Antrag lag dem Reichstage am Mittwoch zur Beratung vor und wurde begründet von dem

Abg. Geher (Soz.).

Redner führte aus: Trotz des Versprechens des Reichskanzlers suchen manche Einzelregierungen die partikularistischen Vereinsgesetze noch zu verschlechtern. Um so notwendiger ist unser Gesetzentwurf. Es ist bezeichnend für den gegenwärtigen Kurs, daß Graf Posadowski die Arbeiterorganisationen **kurzweg als Streikvereine** bezeichnete. Sie sind vielmehr Unterstützungsvereine. So hat der Unterstützungsverein Deutscher Tabakarbeiter, dem ich angehöre, in den zehn ersten Jahren seines Bestehens z. B. von 769 000 Mark Gesamtausgaben für reisende Mitglieder 290 000 Mark Unterstützungsgelder ausgegahlt. Außerdem hat der Verein in demselben Zeitraum 150 000 Mark an arbeitsunfähige Kranke, an Gemahregelte usw. zur Unterstützung ausgegahlt. Allerdings hat dieser Verein auch über 200 000 Mark für Streiks ausgegeben, der Hauptteil bleibt aber doch für Unterstützungszwecke. Noch mehr bestätigt die Feindseligkeit der Regierung gegen die Arbeiter der vielbesprochene Posadowskische Erlaß. Die Informationen, die man einholen will, sollen nur Anlaß zur Revision des Koalitionsrechtes geben. Wer da weiß, wie leicht bei Streiks Vergehen gegen den § 153 der Gewerbe-Ordnung vorkommen, wie hart die Urteile der Gerichte bei den geringsten Vergehen ausfallen, der muß sich wundern, daß die Regierung jetzt den Kampf gegen die Arbeiter noch verschärfen will. Aber selbst wenn die Arbeiterorganisationen Streikvereine wären, wären sie berechtigt, denn sie treten für die Wahrung ihrer Interessen nicht anders ein, als die Unternehmer für ihre Interessen thun. Es wäre bitterstes Unrecht, einseitige Parteimaßnahmen, wenn man gegen die Arbeiterorganisationen vorgeht und das Koalitionsrecht antastet. Was wollen die Arbeiter thun, wenn die Gesetzgebung ihnen nicht hilft, als solche Organisationen zu bilden?

Der Reichskanzler hat die Aufhebung des Verbindungsverbot verprochen; das ist, besonders durch die Ausführungen von Bebel, durch das, was er über die Auffassung des sächsischen Ministers des Innern gesagt, unwiderleglich festgestellt. Er hat sein Versprechen gebrochen. Der Reichstag hat sich einlassen und hineinlegen lassen; wir haben ihn aber damals bereits gewarnt, wir verlangten von vornherein eine reichsgesetzliche Regelung der Materie. Als der Reichstag später eintraf, was er da angerichtet, da wollte er es durch die Annahme des bekannten Notgesetzes wieder gut machen. War man denn so naiv, zu glauben, der Bundesrat würde sich um den Beschluß des Reichstags kümmern? (Sämtliche Sätze des Bundesrates sind unbesetzt.) Die Einzelregierungen denken nicht daran, von der Partikulargesetzgebung noch mehr abbrockeln zu lassen.

Vor allem ist es ein Gebot der Gerechtigkeit, daß auch minderjährige Arbeiter und Frauen in das Koalitionsrecht einbezogen werden; die Gewerkschaften bilden für diese doch den einzigen wirtschaftlichen Schutz. In Sachen wollten die Konservativen noch das Vereinsgesetz verschlechtern, und die Regierung wird ihnen wohl nachgeben. Man will die Minderjährigen aus den Versammlungen verbannen. In einem Orte bei Leipzig ist es aber vorgekommen, daß ein noch nicht 21-jähriger Mensch die Versammlung als Beamter überwacht hat. [Hört! hört! links.] Die sächsische Regierung versteckt sich hinter allerhand Hintertreppen-Geschichten über Äußerungen des Königs Albert, daß nach der Wahlrechtsverschlechterung den Arbeitern größere Bewegungsfreiheit im Vereinswesen gewährt werden müsse. An die Geschichte glaubt kein Mensch, das Verbindungsverbot wird in Sachen aufs Keuzerste ausgenutzt, nur nicht gegen das Kartell der Ordnungsparteien. [Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.] Durch die Versammlungsverbote wird in Sachen das ganze Versammlungsbrecht illusorisch gemacht. Dem Abg. Fräßdorf wurde in einer antijeminitischen Versammlung das Wort entzogen, weil er nur seine Kandidatenrede gegen H. Zimmermann halten wollte. Es ist unglücklich, was in Sachen alles möglich ist, aber wahr. [Weiterkeit.] Wir wollen die reichsgesetzliche Regelung des Vereins- und Versammlungsrechtes, aber keine Bevornahme der Arbeiter, sondern nur völlige Gleichheit. Dieses Recht erleichtert den Organisations- und Disziplinierung der Arbeitermassen. Das Zentrum sollte unsern Antrag unterstützen und seine dilatorische Politik aufgeben. [Bravo! bei den Sozialdemokraten.]

Hieran knüpfte sich eine äußerst interessante Debatte; zunächst erhielt das Wort

Sächsischer Bevollmächtigter Geh. Rat Fischer.

Er bestritt entschieden, daß die sächsische Regierung die Gesetze bei Handhabung des Vereins- und Versammlungsgesetzes verlegt. Die Vereins- und Versammlungsgesetzgebung unterliegt verfassungsmäßig der Landesgesetzgebung, ich brauche deshalb hier im Reichstag nicht darauf einzugehen. [Abg. Singer: Werfen Sie doch die Sozialdemokraten hinaus! Heiterkeit.] Wenn man mir aber persönlich vorwirft, ich hätte als Amtshauptmann mit zweierlei Maß gemessen, so müßte ich eigentlich grob werden. Das will ich aber nicht als der Vertreter eines Staates, dessen Bewohner man mit Recht große Höflichkeit nachsagt. [Große Heiterkeit.]

Abg. Febr. v. Stumm (Rp.):

Das Koalitionsrecht ist in keiner Weise bedroht, auch nicht durch den Erlaß des Staatssekretärs. (Zustimmung rechts. — Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Die Sozialdemokraten wollen freilich auch Versammlungen von aufgeregten, womöglich noch angezuckelten Menschen unter freiem Himmel zulassen; und wenn Sie jegliche Beschränkung der Vereinigungen zur Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen aufheben wollen, so heben Sie ja das ganze Strafrecht auf; denn Mord und Totschlag kommen dabei auch vor. Dann schlagen Sie doch lieber gleich vor: die Anarchie wird eingeführt! Nein, gegenüber der sozialdemokratischen Bewegung ist die Macht des Staates zu gering. Ich bedaure lebhaft, daß das Sozialisten- und das Umsturzesgesetz hier abgelehnt ist. Denken Sie an die jüngste Brandrede des Herrn Fischer; sie beweist wohl zur Genüge, wie wenig friedfertig auch heute die Sozialdemokratie ist. Dabei will ich wieder bemerken, daß ich im Herrenhause von jungen, unerfahrenen Arbeitern als von grünen Lauejungen gesprochen habe, und darin doch keine Beleidigung des gesamten Arbeiterstandes liegen kann. Ich erinnere an die bis jetzt noch nicht widerrufenen Worte des Abg. Luer: „Wir sind, was wir waren; wir werden sein, was wir gewesen sind“. Angefichts solcher Äußerungen, bitte ich Sie, den vorliegenden Antrag a limine abzulehnen. (Beifall rechts.)

Abg. Lenzmann (freij. Sp.):

Wir sehen in dem vorliegenden Antrag den ersten Schritt zu einem verfassungsmäßigen Ausbau der 1871 nur versprochenen bürgerlichen Freiheit. Wir verlangen daher eine gründliche Behandlung der Materie und Verweisung an eine Kommission. Den Wünschen des Volkes wird gerade in der Koalitionsgesetzgebung am wenigsten Rechnung getragen. Herr v. Bötticher stand uns wenigstens Rede; heute hält man nicht einmal das für nötig. Wir sind für vollste Koalitionsfreiheit, für vollste Vereins- und Versammlungsfreiheit und verlangen reichsgesetzliche Regelung. Wir lösen damit nur eine Verfassungsbestimmung ein. Wenn aber das was in Sachen gegen die Sozialdemokraten verübt wird, gesetzlich ist, so ist es höchste Zeit für das Reich, diese Frage zu regeln. Die Ausschließung der Minderjährigen ist schon eine reaktionäre Maßregel. Ich würde mich, nebenbei bemerkt, schämen, die minderjährigen Arbeiter in der Weise, wie Febr. v. Stumm dies im Herrenhause gethan hat, mit Schimpfwörtern zu belegen. Wenn aber die Tertianer in Ludwigslust für die Flottenvermehrung begeistert sind, so scheinen Sie die für politisch reife Männer zu halten (Heiterkeit.) Selbst der Minister hat ihnen ja ein Dankschreiben geschickt. Ich wünschte auch eine Regelung des Aufsichtsraths in Versammlungen, auf keinem Gebiet kommt mehr Mißbrauch der Amtsgewalt vor. Dieser Antrag wird immer wiederholt werden. Durch die Annahme desselben würden Sie die Arbeiterbewegung fördern und vielleicht eine Waffe gegen die Sozialdemokratie schmieden. (Beifall bei der freisinnigen Volkspartei.)

Hierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Es folgen

Personliche Bemerkungen.

Abg. Febr. v. Stumm (Rp.): Ich habe nicht alle Minderjährigen mit dem erwähnten Ausdruck belegt, sondern nur diejenigen, die in Versammlungen Kadaver machen.

Abg. Dr. Schulz (Soz.): Der sächsische Bevollmächtigte Geh. Rat Fischer hat meinen Zwischenruf falsch interpretiert. Ich habe ihn gefragt, ob er als Amtshauptmann anders gehandelt hat als seine anderen Kollegen. Ich konstatiere mit Genehmigung, daß er heute die Unterstellung einer Handlungsweise — bei der Ausübung des Vereinsrechtes mit zweierlei Maß zu messen — für beleidigend hält, die sein Chef im sächsischen Landtag offen zugestanden und die er selber früher im Reichstag verteidigt hat.

Abg. Lenzmann (freij. Sp.): Der Abg. v. Stumm hat jetzt seine Worte eingeschränkt. Ich würde mich aber doch schämen, jenen häßlichen Ausdruck im Salon, geschweige denn im Parlament in dem Mund zu nehmen.

Abg. Febr. v. Stumm (Rp.): Herr Lenzmann hat nicht das Recht, mir Beleidigungen über Anstand zu geben. Im Ganzen erhebt großer Lärm. Man raft dem Abg. Lenzmann zu, Abg. v. Stumm habe gegen ihn den Ausdruck „rüpelhaft“ gebraucht.

Abg. Fischer (zur Geschäftsordnung): Ich frage den Herrn Präsidenten, ob es mit der parlamentarischen Ordnung vereinbar ist, wenn Abg. Febr. v. Stumm im Ganzen herumläuft und gegen den Abg. Lenzmann den Ausdruck „rüpelhaft“ gebraucht.

Präsident v. Buel: Der Ausdruck wäre unbedingt unzulässig, ich habe ihn aber nicht gehört.

Abg. Febr. v. Stumm (Rp.): Ich bin nicht im Ganzen herumgelaufen, habe den Ausdruck „rüpelhaft“ aber allerdings im Gespräch mit meinem Nachbarn gebraucht. Für ein öffentlich getrautes Wort halte ich den Ausdruck nicht. Wäre er es aber, so wäre er nicht weniger schlimm als vorher die Bemerkung des Abg. Lenzmann.

Abg. Lenzmann (freij. Sp.): Ich habe nur einen Empfindung von mir Ausdruck gegeben, das ist doch ganz etwas anderes, als wenn ich einen Gegner direkt mit einem Schimpfwort belege. Der Vorfall beweist mir aber, daß das Schimpfwörter-Verbot des Febr. v. Stumm noch größer ist, als ich noch vorher vermutet hatte. (Große Heiterkeit.)

Präsident v. Buel: Ich muß sagen, daß die Bemerkung des Abg. Lenzmann gegen den Abg. Stumm ebenso unzulässig war, wie die Bemerkung des Abg. v. Stumm gegen den Abg. Lenzmann. (Stimmliche Heiterkeit.)

Hierauf wird die Sitzung geschlossen; nächste Sitzung Freitag 2 Uhr (Fortsetzung der Staatsberatung).

halte ich den Ausdruck nicht. Wäre er es aber, so wäre er nicht weniger schlimm als vorher die Bemerkung des Abg. Lenzmann.

Abg. Lenzmann (freij. Sp.): Ich habe nur einen Empfindung von mir Ausdruck gegeben, das ist doch ganz etwas anderes, als wenn ich einen Gegner direkt mit einem Schimpfwort belege. Der Vorfall beweist mir aber, daß das Schimpfwörter-Verbot des Febr. v. Stumm noch größer ist, als ich noch vorher vermutet hatte. (Große Heiterkeit.)

Präsident v. Buel: Ich muß sagen, daß die Bemerkung des Abg. Lenzmann gegen den Abg. Stumm ebenso unzulässig war, wie die Bemerkung des Abg. v. Stumm gegen den Abg. Lenzmann. (Stimmliche Heiterkeit.)

Hierauf wird die Sitzung geschlossen; nächste Sitzung Freitag 2 Uhr (Fortsetzung der Staatsberatung).

## Soziale Bewegung.

Inland.

Ueber die Organisation der Arbeitgeber und die Streikversicherung sprach in voriger Woche in Stettin der Generalsekretär des Bundes der Industriellen, Dr. Wendlandt. Er legte in großen Zügen das Programm und die Thätigkeit des Bundes dar und ging auf die „Industria“, Versicherungs-Vereinsgesellschaft gegen Verluste durch Arbeits-einstellungen, welche den rechten Boden darstelle, auf dem sich eine umfassende Arbeitgeber-Organisation aufbauen könne, des Näheren ein. Nachstehende Resolution wurde mit allen gegen vier Stimmen angenommen: „Die heute im Stettiner Börjensaal versammelten Industriellen und Kaufleute aus Stettin und Umgegend erkennen die Notwendigkeit einer festen Organisation der Arbeitgeber als Gegengewicht gegen die aufreizenden Tendenzen der organisierten Arbeiter zum Schutze der deutschen Industrie gegen unberechtigte Forderungen der Arbeiter sowohl, als auch zur Sicherung der willigen Arbeiter selbst in vollem Umfange an, sprechen dem „Bund der Industriellen“ für sein Vorgehen in diesem Sinne sowie für seinen erfolgreichen Eintritt in der Kanalfrage Berlin-Stettin ihren Dank aus und beschließen zum Zwecke der dauernden Verfolgung derselben Ziele die Gründung eines „Bezirksvereins des Bundes der Industriellen“ für Stettin und Umgegend.“ Diese Resolution hat den Vorzug der Klarheit. Klipp und klar wird zum Programm genommen der Kampf gegen die Arbeiterorganisationen und deren Forderungen, die natürlich immer „unberechtigt“ sind. Es fehlt nur noch, daß zu dem Satze „zur Sicherung der willigen Arbeiter“ erläutert hinzugefügt wird, „durch Großlos-Anlauf von Streikbrecherrevolvern und Gratisabgabe derselben an Arbeitswillige“.

Zur Frage der chinesischen Landarbeiter bemerkt das Leipziger Tageblatt: „Die sozialdemokratische Partei wird bei der bevorstehenden Wahltagation ohne Zweifel im Hinblick auf die Erwerbung von Kanton das Gespenst der Chinesen-Einfuhr beharlich an die Wand malen. Es erscheint uns daher unerlässlich, daß die Regierung diesem Versuch, Wahlstimmen zu ergattern, so bald als möglich mit dem größten Nachdruck entgegentritt und ihre Entschlossenheit erklärt, das Auftauchen einer „Chinesenfrage“ für das Deutsche Reich auf dem Wege der Gesetzgebung von vornherein unmöglich zu machen.“ Man sieht, welche Furcht die Freunde des chinesischen Kreuzzuges vor der Benutzung der Chinesenfrage zur Agitation haben. Warum geben uns die Kreuzzügler erst diesen Agitationsstoff?

Eine recht ansehnliche Summe zur Unterstützung an die vom Hochwasser Geschädigten brachten unsere Genossen in Dresden und Umgebung auf. Bei der Sächsischen Arbeiter-Zeitung gingen 11 660,34 Mark ein. Die Genossen im 1. Reichstagswahlkreise sammelten 198,05 Mark, der 6. Wahlkreis 1328 Mark, der 8. Wahlkreis 889,40 Mark. Insgesamt wurden aufgebracht: 14 176,69 Mark. Unterstützungen wurden bezahlt:

Von Dresden aus an 27 Personen	2 283,90 Mark.
Zu 1. Wahlkreise	57 „ 2 052,—
„ 6.	107 „ 7 460,—
„ 8.	25 „ 1 335,50

215 Personen 15 131,40 Mark. Unkosten entstanden in der Höhe von 63,95 Mark, somit bleibt ein Bestand von 981,34 Mark. Man wird daraus ersehen, daß auch die sozialdemokratischen Arbeiter opferwillig ihre Pfennige spenden, wenn es sich darum handelt, bei einem allgemeinen Notstande ihren Arbeitsbrüdern helfend beizuhelfen.

## Aus Handel und Industrie.

Am 20. d. M. hat in Dorimund eine außerordentliche Hauptversammlung des **Brittisch-Verkaufsvereins** stattgefunden. Der bei dieser Gelegenheit vom Vorstande erstattete vorläufige Bericht über die Ergebnisse des Jahres 1897 lautete ungemein günstig. Die Erzeugung ist gegen das Vorjahr um etwa 14 Prozent, der Preis um etwa 7 Prozent gestiegen, wohingegen die Selbstkosten zurückgegangen sind. — Der westfälische **Halbzug-Verband** beschloß einstimmig, an den jetzt gültigen Preisen festzuhalten, dagegen die für Draht, Fein- und Grobbleche und Bandstähle gewährte Ausfuhrvergütung zu erhöhen und gleichzeitig Maßnahmen zu treffen, welche bezwecken sollen, daß diese Vergütungen auch den Draht verarbeitenden Werken zu gute kommt. —

## Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Der Richter Carl Zieble hier, stand am 31. Mai 1897 abends an der Ecke der Großen Markstraße und rief zwei Frauen, die vorübergingen, Schimpfreden nach. Als der hinterher kommende Ehemann der einen, Arbeiter August







(44,2), Nichtstroh 42,4 (39,6), Heu 55,3 (49,1), Rindfleisch im Großhandel 1049 (1052) Mark; für ein Kilogramm Rindfleisch im Kleinhandel von der Keule 1,34 (1,34), vom Bauch 1,13 (1,13), Schweinefleisch 1,32 (1,22), Kalbfleisch ländlicher Speck 1,50 (1,47), Eibutter 2,20 (2,16), inländisches Schweinefleisch 1,52 (1,46), Weizenmehl 0,80 (0,28), Roggenmehl 0,24 (0,23), für ein Schock Eier 3,54 (3,41) Mark. —

## Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Die am 22. d. M. im Bürgerhaus tagende Mitglieder-Versammlung der Holzarbeiter (Fikale Magdeburg) war gut besucht. In derselben erstattete der Kassierer Bericht, welcher von den Revisoren für richtig befunden worden ist. Nach Regelung kleinerer Sachen erfolgte die Wahl eines Delegierten zum Verbandstag und Beratung von Anträgen zu demselben. Von den neun vorgeschlagenen Kollegen lehnten acht ab, so daß nur Kollege Gorgas blieb. Er nahm die Wahl an. Des weiteren wurde über folgende Anträge diskutiert: 1. eine bessere Streifenüberwachung durchzuführen (Lauterberg); 2. die Reiseunterstützung aufzuheben; 3. zur Deckung der Verbandsausgaben per Mitgliedsbeitrag 25 Pf. zu erheben. Es wurde beschlossen, die Beschlußfassung über die Anträge einer baldigst stattzufindenden kombinierten Mitglieder-Versammlung zu überlassen. Alsdann wurden Mitglieder in Vertretung ernannt. Als solche wurden bezeichnet: Die Zurückziehung der 9-stündigen Arbeitszeit, die vielen Überstunden. Auch die unzureichende Gehaltsmäßigkeit der Kollegen ihrer Organisation gegenüber wurde gerügt. Nicht nur die Arbeiter leiden hierunter, sondern auch die Stellmacher, Würtzschmied, Korbmacher usw. Hoffentlich tritt hier eine Wendung zum Besseren ein. Von mehreren Rednern wurde die Posadowsky'sche Erlass einer Herben Kritik unterzogen. Es wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die gewählten Koalitionsrechte einfach nur für den Unternehmer gelten und das Recht, für das unsere Väter seit Jahrzehnten gekämpft und welches wir bis zum letzten Atemzuge zu verteidigen haben, aufgehoben werden soll. Mit der Mahnung, die Organisation zu stärken und auszubauen, damit das Unternehmertum und gestiftet findet und mit dem Erlaß, ja die Arbeiterpresse (Volksstimme) zu unterstützen, wurde die Versammlung geschlossen. —

Der Central-Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter feierte am Sonnabend, den 22. Januar, im Luisenpark sein 1. Stiftungsfest. Trotz des schlechten Wetters hatten sich die Mitglieder mit ihren Familien und Bekannten so zahlreich eingefunden, daß kein Platz mehr vorhanden war. Auch wollten zwei Geheimpolitiker an unserem Feste teilnehmen, hatten aber leider keine Einladungskarte, deshalb mußten sie im Restaurationszimmer Platz nehmen. Ob dieselben dienstlich oder privat erschienen waren, konnten wir nicht feststellen. Der Arbeiter-Gesangverein Neustadt verschönerte das Fest durch Gesang und musikalische Vorträge. Alles vergnügte sich, Kummer und Sorgen auf einen Augenblick vergessend, bis zum Morgen. —

Die Korbmacher Magdeburg werden auf die am Sonntag, den 30. d. M., nachmittags 3 Uhr, im Restaurant Grothum, Kleine Klosterstraße 15/16, tagende Versammlung aufmerksam gemacht. Bei der Wichtigkeit des Submissionswesens für die Arbeiter ist pünktliches und vollständiges Erscheinen dringend notwendig. Kollegen aus allen größeren Orten, sei in dieser Versammlung anwesend. —

Eine öffentliche Versammlung der Kassierer sowie sämtlicher Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter findet am Sonntag, den 30. d. M., nachmittags 3 1/2 Uhr, im Bürgerhaus, Stephansbrücke 33, statt. Der Hauptkassierer, Kollege K. Kähler, Berlin, hält einen Vortrag. Sorgen wir dafür, daß unser Kollege ein volles Haus findet, deshalb ersuchen alle Berufs-Kollegen. —

Die Vereinigte Arbeitervereinsklasse zu Neustadt-M. zählte am 1. Dezember 1897 15 929 Mitglieder. Im Jahre 1897 starben 249 Mitglieder, deren Hinterbliebenen in 3 Fällen je 180 Mark, in 157 Fällen je 150 Mark und in 89 Fällen je 120 Mark gezahlt erhielten. 110 ruhmreiche Mitglieder wurden gestrichen, neu aufgenommen 697 Mitglieder. Das Vermögen der Klasse beträgt 490 801,87 Mark, wozu noch 70 791 Mark ruhmreiche Einkaufsgelder kommen. —

Groß-Otterleben. Sonntag nachmittags 3 Uhr findet im Lokale zum goldenen Stern eine öffentliche Versammlung der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen statt. Genosse Aug. Drey-Gannover referiert über das Koalitionsrecht der Arbeiter und dessen Gegner. Agitiere und erhebe sie jeder! —

Burg. Verein zur Beschaffung eines Arbeiter-Versammlungshauses. Sonntag, den 30. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr, Versammlung bei E. Jaffe. Erscheinen aller Mitglieder notwendig. —

### Sonnabend, 29. Januar:

- Allgem. Kranken- u. Sterbefälle der Metallarbeiter, Fikale Neue Neustadt. Zahlabend abends 8 Uhr im Weißen Hirsch. Aufnahme neuer Mitglieder.
- Deutscher Holzarbeiter-Verband, Fikale Budau. Versammlung bei Westphal (Thalia), Dorothienstraße 14.
- Deutscher Metallarbeiter-Verband, Fikale Eudenburg. Jeden Sonnabend abends 8 1/2 Uhr Zahlabend in der Jeröster Bierhalle.
- Deutscher Holzarbeiter-Verband, Fikale Neustadt. Mitglieder-Versammlung abends 8 1/2 Uhr bei H. Franke, Ottensbergstraße 13.
- Verband der Sattler und Tapezierer. Versammlung abends 8 1/2 Uhr in der Burgstraße, Tischlermeisterstraße 28.
- Verein Deutscher Schuhmacher (Fikale Neustadt). Versammlung abends 8 1/2 Uhr im Restaurant zur Gemütslichkeit, Schmüdter 58.
- Arbeiter-Turn-Verein „Jahn“, Groß-Otterleben. Mitglieder-Versammlung abends 8 1/2 Uhr bei Gastwirt Strumpf.

### Sonntag, 30. Januar:

- Fermersleben. Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter. Versammlung bei Witte Lausch. (Siehe Inserat.)

## Wasserstände.

	Ort.	26. Jan.	27. Jan.	28. Jan.	29. Jan.
Außig	+	0.30	+ 0.22	0.08	—
Dresden	+	0.94	— 0.93	— 0.01	—
Fargau	+	1.10	+ 1.10	—	—
Hittenberg	+	1.62	+ 1.82	— 0.20	—
Köhlitz	+	1.04	+ 1.20	— 0.16	—
Raditz	+	1.47	+ 1.84	— 0.17	—
Schönebeck	+	1.22	+ 1.41	— 0.19	—
Magdeburg	+	1.55	+ 1.45	— 0.10	—
Langermünde	+	1.78	+ 1.86	— 0.08	—
Hittenberge	+	1.44	—	—	—
Wismig, Pegel	+	0.97	+ 0.95	0.62	—
Lauenburg	+	1.16	+ 1.16	—	—

## Unterhaltungsteil.

26) Der Bauernführer. (Fortsetzung)

### Der Bauernführer.

Roman von Franz Kähler.

#### VIII.

Als vor Jahren die neue Kreis-Chauffee angelegt wurde, hatte es Lehmer durchgesetzt, daß sie, wenige Minuten hinter dem Dorfe Hogwitz, mitten durch den Grundkomplex seiner Ackerländereien geführt wurde. Seinem Einfluß in der Gemeinde war es vorher nicht schwer gefallen, die stammverwandten Gemeindeglieder zu überzeugen, daß eine gepflasterte Straße von Hogwitz nach der auf dem Schansee im Orte von größtem Vorteile sein würde.

Er lieb sich vergnügt die Hände, wenn er später übersehen Redern gekommen war, und daß die Gemeinde und der Kreis auch weiter die Verpflichtung hätten, sie ihm sehr säuberlich in Ordnung zu halten.

Im Grunde der Leute hieß dieser Teil der Chauffee „Der gestohlene Weg“, und abergläubige Gemüter betraten ihn selbst am hellen Tage fast mit der nämlichen Scheu, wie einen Kirchhof um Mitternacht. Der Grund hierfür lag wohl hauptsächlich darin, daß man kurz nach seiner Fertigstellung in einem angrenzenden Getreidefelde die Leiche einer jungen Magd gefunden hatte, die offenbar ermordet worden war.

Indessen spielte dabei noch etwas anderes mit: Der einsame Charakter, der diesem Teile der Chauffee angeprägt war. Von einem öffentlichen Verkehr war hier gar nicht die Rede, der Weg wurde fast ausschließlich von den Spannern der Lehmerschen Güter benutzt; alle anderen fuhrten die bequemeren Straßen, die an den Fabriken vorbeiführten.

In den Monaten Juni und Juli, wenn die zu beiden Seiten des „gestohlenen Weges“ liegenden, im wahren Sinne des Wortes unabsehbaren Getreide- und Rübenfelder ihrer Reife entgegengingen und oft tagelang kein Mensch zu sehen war, machte die Chauffee einen äußerst melancholischen Eindruck. Eine Totenstille lagerte über dem ungeheuren Meere gelber Saline und grüner Rübenblätter, dessen Eintönigkeit nur unterbrochen wurde von der Kleinfeste junger Pflaumenbäume, die sich längs der einen Seite des Weges bis zum Horizonte hinzog. Um diese Zeit wucherten bis in die Mitte des sandigen Weges Unkraut und Gras.

Einer hatte daran seine helle Freude, der alte Schäfer Dörfler, der mit seiner zahlreichen Heerde dann stets einige Wochen lang hier anzutreffen war. Lehmer hatte ihn im Verdacht, daß er auch die Bezeichnung „gestohlener Weg“ unter die Leute gebracht habe; denn er war seinerzeit bereit gewesen, der in der Gemeindeversammlung für eine Petition gegen die Anlage der neuen Chauffee gesprochen hatte. Lehmer hatte ihm das nie verziehen und wenn er auch den Alten weiter in seinen Diensten behielt — er hätte nicht halb Erloß für ihn gefunden, denn Dörfler verstand sein Fach wie nur Einer — so war es doch mit den vielen klingenden Beweisen seiner Anerkennung vorbei.

Dörfler war seit Jahren auf seine Entlassung gefaßt gewesen und hatte längst Vorkehrungen getroffen, daß er nicht eines Tages von ihr überrascht würde. Er betrieb wie viele seines Standes nebenbei noch das Gewerbe des Heilkünstlers. In diesem Fach genoss er sogar einen großen Ruf und hatte sich ein nettes Stümchen erworben, zum größten Vergern des Oberinspektors Jeller, der ihn hasste, wie er alle hasste, welche mit ihren Einnahmen hauszuhalten verstanden. Jeller setzte es auch wirklich durch, daß „Kurpfuscher“, „Leutebetrüger“ und „Schwindler“ Dörfler eines Tages seine seit 25 Jahren innegehabte Wohnung auf der Hogwitzer Schäfererei räumen mußte.

Dörfler hatte sich jedoch vor Jahren schon ein hübsches Grundstück in Hogwitz nebst einigen Morgen Feld gekauft, und da er für den Verlust der freien Wohnung durch ein Mehr an Bohn entschädigt wurde, so zog er eigentlich recht vergnügt in sein eigenes Heim, das etwas abseits vom Dorfe, hart am Beginn des „gestohlenen Weges“ lag.

Der alte Dörfler war ein eigenartiger Mensch. Um die fest zusammengekniffenen Lippen seines großen Mundes spielte, sobald er mit jemandem sprach, ein Lächeln, aus dem man nie klug wurde, ob man einen geriebenern Erbschelm oder einen gutmütigen, biederen Kerl vor sich hatte. Er sprach wenig, aber mit dem Nachdruck eines Propheten, wenn es sich um seinen Rat in Wetter- oder Krankheitsangelegenheiten handelte. Die ihm heimlich zugesteckten „Erntgelber“ der Raftagenden ließ er stets mit der größten Selbstenheit in seine Tasche gleiten. Und doch schien es, als ob seine listigen Augen manchmal sagten „Ihr dummen Leute, werdet doch nicht alle!“

Bei alledem war Dörfler aber ein herzenguter Mensch. Von den armen Leuten nahm er nie einen Pfennig. In den Gemeindeversammlungen, wo er als Grundbesitzer stimmberechtigt war, trat er stets warm für ihre Interessen ein und verstand es, durch seine verschämte, passive Opposition die Bauern und Lehmer manchmal zur Verzweiflung zu bringen. Er frug so lange, bis ihm seine Gegner keine Antwort mehr geben konnten und sie sich ganz ostentativ ins Unrecht gesetzt sahen. Dabei stellte er sich so harmlos und bescheiden, daß von einer Herausforderung eigentlich niemand reden konnte.

Jellers offene und Lehmers heimliche Anfeindungen konnten ihn so wenig aus seiner Ruhe bringen, wie Sturm- oder Hagelwetter, das ihn auf freiem Felde inmitten seiner Heerde überraschte.

Einmal stand er bei Sonnenbrand oder Regenwetter auf einem Fleck, die Heerde bewachend und dabei nicht gedankenvoll. Er verfolgte mit Interesse die Umwälzungen, die sich in den letzten Jahrzehnten rings um ihn vollzogen hatten. Lehmers Emporkommen hatte ihn unzählige Male den Kopf schütteln lassen. Stück um Stück der alten, guten Zeit war in Trümmer gegangen, seit dieser Mann seinen Einzug in Hogwitz gehalten hatte. Er sah ihn noch vor sich stehen, diesen armen Fabrikfabriker, der ehedem über ihm wohnte und ihm manchmal in den Stunden der Entmutigung sein Leid geklagt hatte. Was war aus dem ehedem gegen jedermann so höflichen Menschen geworden? Ein großer Herr, einer, der in der Hauptstadt mit den Vornehmern der Welt zu Tische saß und es heute für eine Entehrung angesehen hätte, wenn er nur durch ein Kopfnicken die unterwürfigen Grüße der kleinen Leute beantwortete. —

Der Monate nach der Wiesener Wahlversammlung, dreieinhalb Monate nach Lehmers Wahl zum Reichstagsabgeordneten und einen Tag nach dessen Ernennung zum Geheimen Kommerzienrat hand der alte Dörfler in Gewand und Verkleidung auf dem reichen Stoppelfelde, das an der einen Seite des „gestohlenen Weges“ lag, hin. Seine Blätter schützten die Heerde, die er gefunden hatte, bald hinter

zu dem weiten Rübenlande, auf dem eine Schaar von Männern, Frauen und Kindern mit dem Sinteren beschäftigt war, halb hinauf zum grauen, einformigen Septemberrimmel, der die Ebene herbstlich überspannte.

Der Besitzer dieser gewaltigen Landstrecken ringsum, der Herr jener Menschenmenge da drüben, auch sein Herr und der Besitzer seiner Heerde, der Dieb dieser langen Chauffee-Strecke, er war also Geheim Kommerzienrat. Daß er ein reicher Mann geworden war, daß er von den abhängigen, armen Leuten in den Reichstag geschickt wurde, war dem alten Schäfer ebenfalls verständlich; daß er aber obendrein noch mit Titeln und Orden ausgezeichnet wurde, das wollte ihm doch nicht in den Sinn. Ja, wenn die in Berlin nur wüßten, was dieser Mann alles auf dem Gewissen habe, wieviel Flüche und Thränen an seinem Reichtume kleben; wie er sie von Haus und Hof getrieben die kleinen Bauern; wie gleichgültig er bulde, daß Jeller seine Arbeiter schlechter als das Vieh behandelte! Ja, wenn die wüßten, wie er alle betrogen und beschwindelt hatte, bis Bauern, die kleinen Leute und die Gemeinde! Wer weiß, ob es dann nicht anders gekommen wäre. Aber freilich, wo kein Kläger, da ist auch kein Richter. Und wer würde es wagen, ihn anzuklagen, ihm nur mit schwachem Widerspruch entgegenzutreten? Der konnte sein Bündel schnüren und froh sein, wenn damit die Nachsicht dieses Mannes gestiftet war. Er hatte es ein paar Mal gewagt, und wie unverfänglich war der Haß, den er dafür geerntet hatte. Zahlreich hatte er um seine Existenz gezittert und als er es wenigstens soweit gebracht hatte, daß ihn Lehmer nicht mehr aus seinem Heimatdörfchen treiben konnte, dann hatte er gefühlt, wie jener Haß sich an seinen Kindern auslebte. Keines derselben durfte auf Lehmers Gütern beschäftigt werden. Es ging auch so! Sie waren fleißige und brave Kinder, die jeder Bauer gern in seine Dienste nahm. Sein Sohn Wilhelm hatte sogar die erste Tagelöhnerstelle beim Bauer Steinig, und auch die andern hatten ihr gutes Brot.

Dann war der Auftritt in der Wahlversammlung gekommen. Lehmer war rasend vor Wut gewesen und hatte dem Alten die bittersten Vorwürfe über das Verhalten seines Sohnes gemacht. Den Kerl wolle er noch dahin bringen, wohin er gehörte, hatte ihm Lehmer zugesprochen. „Guter Guch vor dem Menschen!“ hatte er dem Vater ins Gesicht gebrüllt, „sonst geht es Guch noch ebenso. Aus Eurem Hause muß der Kerl, sonst werde ich Guch alle noch zum Dorfe hinausbringen! Wenn ich Eure Quackalberei zur Anzeige bringe, dann wehe Guch! Also noch einmal, aus dieser Gegend mit Eurem Subjekte von Sohn!“

Der alte Dörfler hatte sich gewunden wie ein Mal. „Was kann ich dafür, gnädiger Herr? Ich habe dem Wilhelm seine losen Reden nicht gehört. Und aus dem Hause taun ich ihn nicht jagen, denn er ist schon seit Wochen selbst gegangen und aus dem Dorfe kann ich ihn erst recht nicht treiben, denn der Steinig hält ihn fest. Ich habe keine Macht über ihn, er ist sein eigener Herr und scheert sich den Teufel um meine Befehle.“

Lehmer mußte, wenn auch rasend vor Aerger, dem Alten recht geben. „Macht, daß Ihr fortkommt! Wir sprechen uns noch und nehmt Guch in acht!“

Seitdem hatte Dörfler sich täglich auf seine Entlassung gefaßt gemacht. Um Lehmer nicht noch mehr zu reizen, hatte er seinen Sohn gebeten, nicht allzu oft in sein Haus zu kommen. Dem Lehmer war alles zuzutragen, und er, der alte Dörfler, wollte auf seine alten Tage nicht womöglich noch wegen Kurpfuscheri oder Betrug mit den Gerichten in Berührung kommen.

Sein Sohn hatte ihn ausgelacht. Vor leeren Drohungen habe er keine Angst, und der Lehmer solle es ja nicht zu weit treiben, sonst würde er noch ein kräftiges Wörtchen mit ihm reden schon wegen der Kathinka, seiner Braut! Da er in einigen Wochen Hochzeit halte, und der Steinig ihm schon eine Wohnung in seiner Arbeiterkaserne habe zurecht machen lassen, würde er vorläufig so wie so nicht allzu oft zu dem Eltern kommen. Vater und Sohn waren mit einem herzlichen Händedruck auseinander gegangen. . . .

Seit fast drei Monaten waren Wilhelm und Kathinka ein glückliches Paar. Alles schien glatt und frohlich zu verlaufen; selbst Lehmer mochte im Strudel seines neuen Lebens die ärgerliche Episode in der Wahlversammlung zu Wiesener vergessen haben. Er war auch wenig daheim, und das ewige Sinerlei des Erwerbes hatte längst jede Spur der politischen Aufregung ausgelöscht.

Da hieß es plötzlich, daß die Untersuchung gegen den unbekanntem Mörder der jungen Magd, die man vor Jahren im Getreidefelde am „gestohlenen Wege“ gefunden hatte, wieder aufgenommen worden sei. Es sollten sich plötzlich neue Verdachtsmomente gefunden haben. Seit einigen Wochen fanden Vernehmungen auf dem Amte statt, die der Amtsvorsteher Lehmer ganz gegen seine Gewohnheit selbst abhielt.

Allerhand Gerüchte durchwirrten die Luft. Die Leute wußten eigentlich alle nicht recht, was sie ausgefragt hätten. Lehmer hatte sie gefragt, meist so, daß er ihnen ein Ja oder Nein direkt auf die Zunge legte; der Amtsekretär hatte ihnen feierlich das Protokoll vorgelesen, und dicht unter die drei Buchstaben „B. g. u.“ hatte jeder, so gut er konnte, seinen Namen oder drei Kreuze gemacht.

Auch der alte Dörfler war vernommen worden, und Lehmer hatte ihm ein paar Mal Fragen vorgelegt, daß es dem Alten eiskalt über den Rücken gelaufen war. Das schien ja beinahe, als ob man ihm im Verdacht habe, das arme, unglückliche Geschöpf, das man in der Nähe seines Häuschens gefunden hatte, ermordet zu haben. (Fortsetzung folgt.)

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die Geschwindigkeit der Sonne im Weltraum ist von dem Astronomen Mond in Dublin neu berechnet worden. Der berühmte Astronom Struve ermittelte, wie der Vorwärts berichtet, diese Geschwindigkeit in den 30er Jahren unseres Jahrhunderts auf 0,6 Kilometer in der Sekunde; diese an sich bereits außerordentliche Geschwindigkeit ist nach den neuesten Berechnungen noch viel ge-



